

Heise, Arne

Article — Digitized Version

Gefährliches Lohndumping oder heilsbringender Lohnwettbewerb? Einige Klarstellungen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Heise, Arne (1999) : Gefährliches Lohndumping oder heilsbringender Lohnwettbewerb? Einige Klarstellungen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 79, Iss. 2, pp. 98-99

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42057>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

hervorheben. Hier drängt sich die Vermutung auf, daß die zuvor definierten Systeminteressen (Stabilitätsziele) sowie auch die Unternehmerinteressen nun den Mitgliederinteressen zum Opfer gefallen sind.

Wettbewerbsorientierte Lohnpolitik erforderlich

Der eher mikroökonomischen, wettbewerbsorientierten Argumentation zufolge würde sich das Trilemma gerade über den Wettbewerb lösen. Zunächst bestünde aus dieser Sicht keine Gefahr für einen Lohnsenkungswettbewerb²². Das verbleibende Dilemma wäre dann so zu lösen, daß via Arbeitsmarktordnung die Gewichtung von System- und Mitgliederinteressen verändert wird. Der Wettbewerb am Arbeitsmarkt würde zunehmen, wodurch automatisch regionale Gegebenheiten Berücksichtigung fänden. Vor diesem Hintergrund fällt es schwer, in dem Begriff einer wettbewerbsorientierten Lohnpolitik etwas Furchteinflößendes zu erkennen. Ganz im Gegenteil stellt gerade diese einen wichtigen Bestandteil funktionierender Märkte dar. Die Vermutung stärkt sich, daß die Motivation für ein Mehr an Kontrolle aus der Angst vor gerade diesem Wettbewerb resultiert.

Wie auch auf anderen Märkten kann eine zunehmende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt durch

Kartellierung und sonstige koordinierte Absprachen ausgehebelt werden. Dabei besteht jedoch immer die Gefahr der Instabilität des Kartells, die positiv mit der Kartellgröße korreliert ist. Hier stellt sich die Frage, inwiefern diese ohnehin recht umstrittene Strategie zum langfristigen „Erfolg“ der Währungsunion beitragen kann. So waren die „Niedriglohnländer“ der Europäischen Währungsunion nicht bei dem Treffen in Doorn vertreten. Sie haben vermutlich wenig Anreize, lohnpolitischen Leitlinien zuzustimmen, denen sie im ohnehin schwierigen Konvergenzprozeß Rechnung tragen müßten²³. Zudem stehen die Euroländer auch weiterhin dem Rest der Welt, den sie sicherlich nicht in ein Lohnkartell einbinden können, als Handelskonkurrenz gegenüber. Vor diesem Hintergrund wäre aber gerade eine wettbewerbsorientierte Lohnpolitik gefordert, um in langer Sicht den übergeordneten Stabilitätszielen Rechnung zu tragen.

²² Vgl. A. Schürfeld: Droht ein Lohnsenkungswettbewerb in der Europäischen Währungsunion?, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 78. Jg. (1998), H. 9, S. 543-549.

²³ Möglicherweise ließen sie sich durch versprochene Transferzahlungen zur Teilnahme überreden. Doch damit sind wiederum neue Probleme verbunden, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden soll.

Arne Heise

Gefährliches Lohndumping oder heilsbringender Lohnwettbewerb? – einige Klarstellungen

Angela Schürfelds Antwort an ihre Kritiker¹ zeigt die Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb der geisteswissenschaftlichen Professionen: (1) Statt auf unsere dezidierte Kritik an ihrem recht einseitigen ökonomischen Weltbild einzugehen, werden Positionen aufgebaut und uns zugeschoben, die dann mit flotter Eloquenz zurückgewiesen werden können. (2) Damit gelangt die Autorin dann in die gewünschte Angriffsposition, die es ihr erlaubt, von den Schwachstellen der eigenen Argumentation abzulenken. Dies aber wollen wir ihr nicht durchgehen lassen:

(1) Bereits im ersten Satz unterstellt uns Schürfeld fälschlicherweise, wir verträten „...die These eines Lohnsenkungswettbewerbs in der Europäischen

Währungsunion und versuchen, die Argumentation gegen ein solches lohnpolitisches Szenario zu entkräften.“ Mitnichten vertreten wir diese These, sondern wir zeigen die Gefahren eines solchen Lohnsenkungswettbewerbs auf und untersuchen, unter welchen Bedingungen es nicht dazu kommen muß. Tatsächlich hat sich die von Schürfeld angebotene Argumentation dabei als wenig hilfreich erwiesen. Stimmt also schon der Anhänger für Schürfelds Antwort nicht, so verwundert es wenig, daß auch der folgende Schluß daneben geht: „Die Argumentation von Heise und Schulten kann wohl so gedeutet werden, daß gemäß ihrer Meinung über eine expansive bzw. produktivitätsorientierte Lohnpolitik im Euroland ein Anstieg der effektiven Nachfrage erreicht würde, der

dann eine Produktions- und Beschäftigungsausweitung induziert und das Beschäftigungsproblem löst.“

Die folgenden Auslassungen zu den Schwächen der Kaufkrafttheorie des Lohnes füllen zwar etwas Platz, hätten aber auch unterbleiben können, denn wir reden genauso wenig der Kaufkrafttheorie der Löhne das Wort wie der Kostentheorie der Löhne – ein genaueres Studium unseres Argumentationsganges² hätte dies offensichtlich gemacht (und ergibt sich aus unserer Preissetzungsfunktion). Damit hätte dann auch der Verweis auf die ‚neuere Makroökonomie‘ unterbleiben können, denn es geht uns eben nicht um eine lohninduzierte Steigerung der effektiven Nachfrage, die am Preisstabilitätsprimat der Bundesbank (bzw. fortan der Europäischen Zentralbank) scheitern muß.

Auf den Reallohn kommt es an

Der Ausflug in die ‚neuere Makroökonomie‘ hat lediglich offenkundig gemacht, daß sich Schürfeld in der heterodoxen Makroökonomie (Postkeynesianismus in allen Schattierungen) nicht zu Hause fühlt. Ansonsten hätte sie des Pudels Kern in unserer Auseinandersetzung besser lokalisiert: Der Reallohn, jene von der Allokationstheorie so umgarnte Preisgröße des neoklassischen Arbeitsmarktes, ist eine endogen im Produktionsprozeß bestimmte Größe, die durch die Nominallohnpolitik der Tarifpartner nicht nach gusto festgelegt werden kann. Seit Piero Sraffa ‚Warenproduktion mittels Waren‘³ wissen wir, daß der Reallohn bestimmt ist, sobald der Freiheitsgrad des Verteilungssystems (durch die Bestimmung des Zinssatzes auf den Finanzmärkten) geschlossen ist. Ebenso wissen wir seit Sraffa, daß der von Schürfeld unterstellte inverse Zusammenhang zwischen Reallohn und Beschäftigungsmenge (unter der unrealistischen Annahme eines gegebenen Einkommensniveaus) nur unter sehr speziellen Bedingungen belegt werden kann. Hier liegt der Hund begraben, nicht in der Uraltdiskussion um die Kaufkrafttheorie des Lohnes.

Der Tarifpolitik kommt die immense Bedeutung zu, einen nominellen Anker des Preissystems⁴ zu bilden (und genau diese Funktion, so unsere These, ist in der Europäischen Währungsunion zumindest gefährdet) und eine sozial akzeptierte Struktur der relativen Löhne (zwischen Qualifikationen, Regionen, Berufen) festzulegen.

(2) Indem Schürfeld uns des unsauberen Gebrauchs von Begriffen wie ‚Lohndumping‘, ‚Korporatismus‘, ‚Kontrolle‘ oder ‚Koordinierung‘ bezichtigt und fehlende Erklärungen anmahnt⁵, versucht sie sich an der altbewährten Strategie: ‚Angriff ist die beste Verteidigung‘. Letztlich aber weicht sie damit der eigentlichen Diskussion doch nur aus: Hält das Vertrauen in die heilsamen Kräfte des Wettbewerbs, wenn der sichere Grund der neoklassischen Allokationstheorie verlassen wird? Dazu hören wir auch im zweiten Anlauf nichts von Schürfeld. An dieser Stelle sei allerdings auch betont, daß wir nicht gewillt sind, uns der ökonomischen Einengung (Hegemonie) von Begriffen wie ‚Korporatismus‘ oder auch ‚Lohndumping‘ unterzuordnen⁶.

Aufgrund der dargelegten Kommunikationsstörungen leidet der Ertrag unserer Kontroverse. Zumindest ein Mißverständnis aber kann durch Schürfelds Intervention aufgeklärt werden: Schürfeld versteht unsere Ausführungen zum Trilemma der Lohnpolitik so, als würden wir einer wie auch immer gearteten Kontrolle das Wort reden: Es ging aber um die Kontrollierbarkeit des Trilemmas, also institutionelle Verankerungen, die sowohl den Systeminteressen (Stabilitätsorientierung, Wettbewerbsfähigkeit) als auch den Mitgliederinteressen der Verbände zu ihrem Recht verschaffen – der konkrete, wenn auch noch einigermaßen kursorische Vorschlag ist und bleibt eine Koordinierung der nationalen Tarifpolitiken. Die abschließenden Bemerkungen Schürfelds zur ‚Instabilität von Kartellen‘ sind lediglich Wasser auf unsere Mühlen: Ob die Gewerkschaften in der EWU in der Lage sein werden, eine Begrenzung des Lohnsenkungswettbewerbs zu rekonstruieren, muß weiterhin als offene Frage verbleiben.

¹ A. Heise, Th. Schulten: Lohndumping in der EWU – geht ein Gespenst um in Europa? – eine Replik, in dieser Ausgabe.

² Übrigens auch ausführlicher dargelegt in A. Heise: Arbeit für Alle – Vision oder Illusion?, Marburg 1996, S. 130-136.

³ P. Sraffa: Warenproduktion mittels Waren, Frankfurt 1976 (Original: Production of Commodities by Means of Commodities, Cambridge 1960).

⁴ „Die Rigidität der Nominallöhne nach unten stellt somit keine Marktunvollkommenheit, sondern eine makroökonomische Stabilitätsbedingung der Geldwirtschaft dar.“ (H.-P. Spahn: Makroökonomie. Theoretische Grundlagen und stabilitätspolitische Strategien, Berlin u.a. 1999, S. 164).

⁵ Z.B. darüber, wie die ‚strukturelle Gewalt der Arbeitslosigkeit‘ durch einen Anstieg der effektiven Nachfrage überwunden werden könne. Sollte Schürfeld hier ‚strukturelle Gewalt‘ mit ‚struktureller Art‘ verwechselt haben?

⁶ Während das ‚Lexikon der Volkswirtschaftslehre‘ (F. Geigant et al. (Hrsg.), Landsberg a. L., 1994) z.B. keinen Eintrag unter Korporatismus kennt, werden wir z.B. in ‚Das Politiklexikon‘ (K. Schubert, M. Klein, Bonn 1997) sehr wohl fündig. Die Bezeichnung ‚Lohndumping‘ ist zugegebenermaßen nicht so eindeutig, wie das englische Äquivalent ‚race to the bottom‘, aber plastischer und drastischer als die deutsche Version ‚Lohnsenkungswettbewerb‘.